

die Abhandlungen Caritas und der Mann, Caritas und die Frau und Caritas im Rhythmus des Kirchenjahres. Dann aber greifen wir mit beiden Händen in die volle Caritasarbeit. Einige Stichworte mögen Hinweis geben: Lichtträger, Anfänger in der Caritas, Lehrling bei der Armut, Jung-Vinzenzarbeit, Junge Caritas im Dorf, Singende, spielende Caritas. Schließlich gibt die Schrift noch Winke für rechten Einsatz, wie auch Planung und Schulung dieser Arbeit. Die Schrift ist wohl geeignet, ihr Ziel zu erreichen, lebendige Gottesliebe zu wecken. Wo Liebe ist, da ist Leben. Glücklicherweise Kirche, deren Jugend von solchem Leben sprüht!

C. Noppel S. J.

Der Tempel. Von Margarete Seemann. 80 (95 S.) Paderborn 1935, Schöningh. M 2.20; geb. M 2.80

Tempel der Seele ist unser Leib, und noch mehr: Tempel des Dreieinigen soll er sein. Uns kommt es daher zu, dem Herrn ein Haus zu bereiten. Herz und Stirn, Auge, Mund und Ohr, Hände und Füße sind Werkzeuge, ja Brüder der Seele, ihre Kammern, in denen sie wirkt für den ihr innewohnenden Herrn. Liebe und Hingabe birgt unser Leib, Schmerz und Ängste durchzittern ihn. Aber immer wieder ist er geborgen in Gott, und nur in ihm. — Von all dem kündigt das Büchlein in stark bewegter, echt dichterischer Sprache. Aufruf zur Dienstleistung des Leibes zu Gott sind diese Hymnen, Mahnung zur Tugend der Ehrfurcht vor diesem heiligen Tempel. — Ein Zweifaches möchten wir indes noch wünschen: einmal eine hie und da einfachere, weniger gequälte Sprache und klarere Durchprägung der Bilder. Dann eine Herausarbeitung der starken und freudigen Mächte, die ebenfalls dem Leibe eignen. Auch unser leibliches Leben soll tapfer und voller Hoffnung den Herrn dieses Leibes durch das Leben tragen.

F. Wulf S. J.

Beiträge zur Lebenskunst. Von André Maurois. 120 (207 S.) München 1935, R. Piper. Kart. M 3.80; geb. M 4.80

In einer äußerst unterhaltsamen Weise plaudert der geistreiche Franzose über so wichtige Fragen wie Ehe, Eltern und Kinder, die Freundschaft, Beruf und Ge-

meinwesen und das Glück. Aber die leichte, gefällige Art, die den Anspruch des Belehrens abwehren will, birgt treffliche Beobachtungen und kluge Ratschläge, die für das menschliche Zusammenleben nur förderlich sein können. Aus dem Büchlein spricht sehr viel eigene Lebenserfahrung, und sie wird noch ergänzt durch eine reiche Fülle treffender Beispiele und Belege aus der Weltliteratur. Mit den revolutionären Ideen der Zeit wohlvertraut, läßt sich der Verfasser doch den Blick nicht trüben für die Unentbehrlichkeit der großen Ordnungen der Gemeinschaft, die von jeher Kultur und Gesittung bestimmt haben. Die praktischen Lebensregeln erscheinen als eine natürliche Ergänzung der christlichen Ascese. Die Übersetzung ist gewandt und flüssig.

M. Pribilla S. J.

Religion und Recht. Von Walter Simons. 80 (219 S.) Berlin-Tempelhof 1936, Hans Bott. M 3.50

Der ehemalige Reichsgerichtspräsident veröffentlicht in dieser deutschen Ausgabe die Vorlesungen, die er (wenigstens teilweise) an der Olaus-Petri-Stiftung zu Uppsala 1931 gehalten hat. Das letzte Kapitel über Religion und Kirchenrecht ist nach dem Umbruch 1933 als Schlußbetrachtung beigefügt worden, „nachdem die beiden Elemente des Problems, das religiöse Bekenntnis und das kirchliche Recht, für den evangelischen Volksteil in so aufregender Weise zu Gegensätzen gesteigert worden sind.“ Wenn ein so angesehener Jurist wie Reichsgerichtspräsident Simons, der zugleich für die religiösen Fragen seiner Glaubensgenossen aufs höchste interessiert ist, in umfassender Weise die Beziehungen von Religion und Recht untersucht, so kann er von vornherein des aufrichtigsten Interesses sicher sein. Sein Standpunkt in der Wertung des katholischen und nicht katholischen Kirchenrechts ist der eines freieren Protestantismus. Zugleich bekennt er sich als treuen Schüler Sohms, dessen grundsätzlich kritische Auffassung der Möglichkeit eines Kirchenrechts ja genügend bekannt ist. „Ich bringe hier ein persönliches Bekenntnis, das Bekenntnis eines Laien, der zwar nach der Einsegnung die jugendliche Flucht von der Kirche weg in die individuelle philosophische

Spekulation mitgemacht, aber bald den Weg zur kirchlichen Gemeinschaft zurückgefunden und sowohl im Gebiet der altpreußischen Union wie in dem der sächsischen lutherischen Landeskirche jahrelang Gemeindeämter versehen hat. Als Glied der Dahlemer Gemeinde stehe ich dem Sturmzentrum recht nahe. Nicht aus gelehrten Studien, sondern aus den Erfahrungen des Lebens sind die Gedanken entstanden, die ich hier vortrage.“ J. B. Schuster S. J.

Siehe, er ist vor den Toren. Ein Adventsbuch. Von Robert Kosmas. 80 (118 S.). Einsiedeln 1936, Benziger. Geb. M 2.—

Stürzende Rhythmen und türmende Gedanken gehen durch das schmale Bändchen. Man begegnet nicht wenigen fremden Worten. Der Verfasser, Konvertit, hat die gewaltige Trächtigkeit des Advents im Kosmos, in der Einzelseele und besonders in jenem Volk durchlebt, dem der Advent geradezu seine Seele war; in liturgisch weihvoller Erfüllung ist sie ihm aufgegangen, er will nun Ruffer sein. Wenn man dem Büchlein noch etwas wünschen möchte, wäre es der kurze Abschluß in einem Kantikum Simeons, jenes mild-reife Entlassenwerden im Kindesfrieden. Der Verlag hat dem wegfremden Herbergsucher, der nicht mit vielen ins Gespräch kommen kann, dankenswerte Gastlichkeit geschenkt.

S. Nachbar S. J.

Philosophie

Philosophia perennis als Problem und als Aufgabe. Von Jakob Barion. 80 (60 S.). München 1936, M. Hueber. Kart. M 2.80.

Klarheit und Sicherheit, Weite und Wirklichkeitsnähe, begriffliche Schärfe und geschichtliche Lebendigkeit zeichnen diese kleine, aktuelle Schrift aus. Sie entwickelt zunächst den Begriff der immerwährenden Philosophie. Sie besagt nicht alleinige und völlige Richtigkeit eines bestimmten Systems, auch nicht Anschluß an eine bestimmte Schule und Methode. Wohl aber fordert sie die Anerkennung der obersten Seins- und Denkprinzipien, sowie gewisser Grundwahrheiten. Zu ihnen gehört die Objektivität des menschlichen Erkennens, das Erfassen des Seins. Barion hätte gut getan,

kurz gegenüber der Bedeutung der idealistischen Systeme den kritischen Nachweis zu führen, daß unser Verstand das Sein erfassen kann, da die Reflexion auf das eigene Denken im Sinne von Augustinus und Descartes das tatsächliche Ergreifen eines noumenalen Verhaltens aufweist (vgl. B. Jansen, „Aufstiege zur Metaphysik“, 1933, S. 110 ff., 341 ff.). Die Anerkennung dieses realistischen Wahrheitsbegriffes führt mit Brentano und der Neuscholastik zum Evidenzbegriff, mit Husserl zur Überwindung des relativistischen Psychologismus des 19. Jahrhunderts und erweist die Wahrheit selbst als ewig, allgemeingültig, in Gott gründend. Alle Philosophie ist zutiefst und zuletzt Religionsphilosophie.

Von hier aus geht der Verfasser zum Problem der Metaphysik über. Schön und tief wird die Möglichkeit und die Zentralität der Gotteserkenntnis angedeutet und kräftig auf die Analogie hingewiesen. Auf die Erörterung der Frage nach dem göttlichen Sein folgt die Untersuchung des Verhältnisses von Mensch und Gemeinschaft: ebenso klar wie tief und ethisch bedeutsam sind die Selbständigkeit, Eigenart und der Wert der Gemeinschaft entwickelt. Von gleicher Aktualität ist die Untersuchung über den Menschen, das Menschsein: die philosophia perennis hat die befriedigendste Antwort gegeben. Dabei wird auch auf die Bedeutung Schellers hingewiesen. Dann folgen Grundlinien einer Philosophie der Geschichte: erst die Metaphysik durchleuchtet sinngebend den geschichtlichen Ablauf. Nirgends wird die prinzipielle Frage aufgeworfen, ob und inwieweit die Philosophia perennis, die, wie es Herkommen und Sprechweise mit sich bringen, meist mit der platonisch-aristotelisch-scholastischen Philosophie gleichgesetzt wird, die Problemstellungen und Problemlösungen der scholastikfreien bzw. antischolastischen Philosophie „auszugestalten und tiefer zu begründen“ hat. Noch viel weniger wird das im einzelnen durchgeführt — die Heranziehung Scheders macht eine Ausnahme — etwa bei der Behandlung der Themen „Mensch, Individuum und Gemeinschaft, Geschichtsphilosophie“, wo doch beispielsweise die Spekulation eines Nikolaus von Cues, Leibniz, G. Vico, Hegel, Nietzsche, Heidegger sich intensiv mit ihnen in bedeut-